

Warten und Weisheiten Postwertzeichen wiederzuleben an-
genommen. Die vorgefundenen Steinblöcke haben die Form
und das Gewicht eines Postwertzeichens. Es wird an-
genommen, daß die Verfertiger und Veräußerer dieser
Postwertzeichen jugendliche Personen sind. Die in Weis-
heiten oder Fabriken, in denen die zur Verwertung
gelangt, beschlagnahmt sind. — Eine schweizerische Familien-
tragödie hat sich in der Nacht auf Mittwoch in der
Königsstraße 30 ereignet. Der dort wohnende
jährlinge Kaufmann Oswald Zimmermann überfiel plötz-
lich seine Frau und zertrümmerte ihr mit einer eisernen
Hantel den Schädel. Die Frau wurde in sehr be-
denklichem Zustand ins Krankenhaus geschafft. Zimmer-
mann selbst wurde vergeblich gesucht. Man fand ihn
endlich mit zerquetschten Knieen auf dem Hofe des
Wundarztes liegen; er hatte sich aus dem Fenster
des vierten Stockwerkes gestürzt. Als Ursache der Tat
nimmt man plötzliche Geistesstörung an. — Im Grund-
stück Högstraße 83 stürzte am Mittwoch mittags das drei-
jährige alte Schindler des Fabrikarbeiters Gabler aus
einem Fenster des dritten Stockes auf die Gangbahn
der Straße hinab. Das unglückliche Kind verlor bei
der Fallleistung ins Krankenhaus Friedrichstadt. Die
11 Jahre alte Tochter eines in der Herberichstraße wohn-
haften Kleinhändlers, die mehrere Tage lang vermisst
und gesucht wurde, ist bei Verwandten in Leipzig, wo
hin sie sich eigenmächtig begeben hatte, ermittelt und
zu den Eltern zurückgebracht worden. — Der am 23. Jan-
uar dieses Jahres in Dresden verstorbenen Königl. Bau-
rat Stabrat a. D. Friedrich Emil Casar Kaiser hat dem
Armenamt zu Dresden letztwillig 5000 Mark vermacht,
deren Zinsen alljährlich unter dem Namen Casar-Stiftung
an verarmte arme Frauen aus den gebildeten Ständen
verteilt werden sollen. Außerdem hat er der Stadtge-
meinde einige Nachvermächtisse zugewandt. Der Rat
beschloß, diese letztwilligen Zuwendungen unter dem Aus-
druck des Dankes gegen den Erblasser anzunehmen, das
Vermächtnis von 5000 Mark dem Allgemeinen Verteilungs-
fonds beim Armenamt zuzuwenden und dort unter
der Bezeichnung Casar-Stiftung zu führen.

Virna. Von Frau Elisabeth Maria verm. Rehn
geb. Welker hier sind der hiesigen Stadtkirche 1200 Mark
gestiftet worden.

Mägeln bei Virna. Unlängst wurde Kontrolleur
Carl Senf mit seinem Polizeihund Cenzl v. Alsterlein
nach einem benachbarten Ort gerufen. Hier war einem
Spanier ein Geldschäkel mit 40 M. aus dem Salon
entwendet worden. Der Verdacht lenkte sich auf eine im
Haus wohnende arbeitslose Person. Der Hund nahm
Mittlung und verbeißte die beiden Eheleute, aber nicht
den Verdächtigen. Man versuchte es dann noch einmal,
und wieder stellte er die Frau selbst. Nach einigen Tagen
erhielt der Besitzer des Hundes die Nachricht von dem Span-
ner, daß sich das Geldschäkel gefunden habe, die Frau
hätte es selbst verlegt.

Schöna-Glücksmühle. Im 1. Vierteljahr 1914
sind insgesamt nur 21 böhmische Floßholztransporte
nach Sachsen eingefahren und am hiesigen Zoll-
amt zur Abfertigung gelangt. Davon kommen 8 Floße
auf Januar, die am 2. und 3. einfuhren, von Niederlande
kamen und für Schöndau bestimmt waren.

Dittersbacher. Wie hier von Seiten des
Gedächtnisvereins bekannt gegeben wird, werden auf der
oberen Schiene an den Osterfeiertagen und folgenden
Tagen die Dittersbacher daselbst eröffnet sein. Die all-
gemeine Freigebung der Kohnfahrten erfolgt dann in der
zweiten Woche vor Pfingsten, an den Sonntagen zwischen
Ostern und Pfingsten sind die Dittersbacher zu haben.

Zwickau. Der verheiratete Eisenbauer Koh von hier
war Dienstag vormittag im benachbarten Wodwa mit dem
Abtragen einer Esse beschäftigt. Aus unbekannter Ursache
fiel er aus beträchtlicher Höhe herab und zog sich so
schwere Verletzungen zu, daß er am Nachmittage gegen
5 Uhr verschied.

Rixdorf bei Zwickau. Bei einem Hochzeitsmahl
brachte ein hiesiger mehrfach verheirateter Maurer der
Frau, seiner Schwester, während eines Wortwechsels erheb-
liche Schultwunden am Arme mit dem Taschmesser bei.
Der nette Hochzeitsgast flüchtete auf die Straße und be-
drohte auch die Passanten, die ihn festnehmen wollten, mit
dem Messer.

Frauenstein. Ich benachbarten Dittersbach ist in
der Nacht zu Mittwoch gegen 3 Uhr das Wohngebäude
mit Schutte des Tischlermeisters Baumgart ein Raub der
Flammen geworden. Die Familie wurde durch den Rauch
gerettet und konnte sich nur mit Mühe retten.

Dittersdorf. Montag wurde auf dem Rande-
dorfer Kohlenwerke der Bergarbeiter Paul Wölfling von
hier von herabstürzenden Kohlenmassen verdrückt. Erst
gestern früh konnte er befreit und mittels Krankenwagens
nach seiner Wohnung gebracht werden.

Gewinn. Zur Förderung des Fremdenverkehrs
bewilligten die hiesigen Kollegien dem Verein für Frem-
denverkehr eine Beihilfe von 9000 Mark pro Jahr. Außer-
dem wurden dem Verein noch 1000 Mark als einmalige
Beihilfe zur Errichtung einer eigenen Geschäftsstelle bewil-
ligt und die hierzu notwendigen Räume in einem hiesigen
Grundstücke zur Verfügung gestellt. — Die am 30. März
im hiesigen Schloß und Bischof ausgedrohten Maul-
und Rinderpest ist nach Abschichtung des gesamten
Schlachtwahlfleisches, ca. 4000 Stück, wieder erloschen. Der
Schlachthof und Bischof ist am Mittwoch mittags dem freien
Verkehr wieder übergeben worden.

Glauchau. Bürgermeister Brühl kann am 2. April
auf eine 25jährige Tätigkeit als Bürgermeister unserer Stadt
zurückblicken.

Glauchau i. B. Der Verkehrsverein hat vorgestern
abend beschlossen, sich an der Zweigabteilung der Vugra in
Leipzig „Deutschland im Bild“ mit einem größeren Ge-
mälde von der Hand eines vortänischen Meisters und
einer Anzahl künstlerisch ausgeführter Photographien (Land-
schaften) zu beteiligen. Von der Stadtbehörde sowie vom
Vogel-Touristenverein ist finanzielle Unterstützung in Aus-

maß gestellt. — Die Maul- und Rinderpest ist hier unter
den Rindern im hiesigen Schloßhof festgestellt worden.
Die im Schloßhof befindlichen Tiere, etwa 300 an der
Zahl, wurden sämtlich eingeschlächdet und auch sonst alle
Vorkehrungen getroffen.

Leipzig. Das dem Zimmermann Karl Gontmann
im neuen Altmühlau gestiftete Wohnhaus mit Schuppen
brannte völlig nieder. Das Mobiliar konnte gerettet werden.
— Für die Bedienung einer neuen Orgel in der Rumpfen-
denkirche, die als sehr dringend bezeichnet wird, überreichten
die hiesigen Kollegien dem Kirchenrat als Patronats-
geschenk des Stadtrates die Summe von 12 000 Mark.

Musik. Die vom Stadtrat als Verschönerungsamt
seinerzeit für unglücklich erklärten Vertreterwahlen der Ver-
kehrten für die Ortsrentenkasse sind jetzt auch vom
Landesversicherungsamt in Dresden für unglücklich erklärt
worden. In den nächsten Wochen hat eine Wiederholung
der Wahl stattzufinden.

Leipzig. In der Nacht zum 30. März starb hier
Hofrat Dr. Bohner, Direktor der Heilanstalt Thonberg.
— In Schöna bei Leipzig fand vorgestern vormittag
in Gegenwart des Kreisauptmanns v. Burgsdorff, des
Amtshauptmanns v. Rostig-Wallwitz, des Bürgermeisters
Dr. Roth und zahlreicher anderer Persönlichkeiten die
Grundsteinlegung zum Bismarckturm statt. Die Fest-
rede hielt der Fabrikant Gontard. Der Leipziger Männer-
chor trug mehrere Lieder vor. — Die amerikanischen Mor-
monenmissionare Milton Harris und Georg Waffson, die
betreut aus dem Königreiche Preußen ausgewiesen wor-
den sind, und die in Leipzig längere Zeit unangemeldet
wohnten, um von hier aus im Königreiche Sachsen, in
der Provinz Sachsen und in Thüringen für die Mor-
monensekte zu wirken, sind nunmehr vom Polizeiamt
Leipzig als lästige Ausländer auch aus dem Königreiche
Sachsen ausgewiesen worden.

Sera. Der Landtag lehnte die Beseitigung des
Religionsunterrichts in allen Schulen ab.

Schöna (Kreis Torgau). In der Familie Gönke
ereignete sich ein behauerndwertiger Unfall. Nachdem Frau
Gönke die Vorbereitungen zum Baden ihres dreijährigen
Jahres alten Söhnchens getroffen hatte, hatte sie dieses un-
glücklicherweise auf den Tisch neben der Wanne mit kochendem
Wasser gelegt. Um nun noch schnell das Wasser ab-
zulassen, war sie nach dem Brunnen gelaufen, um kaltes
Wasser zu holen. Inzwischen hatte sich das Kind vom
Tisch herunter in die Wanne gewälzt und schrecklich verbrüht,
so daß leider alle ärztliche Hilfe umsonst war und das
Kind seinen schweren Verletzungen erliegen mußte.

Leipzig. Hier sind die Transportarbeiter in den
Streik getreten. Angesichts des Quarantäneguges wird sich
dieser Zustand doppelt unangenehm bemerkbar machen.

Leipzig. In der Nähe von Habern wurden
durch große Erdbebenstöße viele Hopfen- und Obstpflanzen
gerstet und die Straßen verflücht. Der Schaden ist be-
deutend.

Prag. Der bisher zweisprachige Verein der Eisen-
bahnbeamten mit Mittelschulbildung hat sich in einen
nationalen Verein mit tschechischer Umgangssprache umge-
wandelt.

Wie Napoleon abdankte.

Sum 4. April.

ER. Der 30. März 1814 war der Tag, an dem Na-
poleon, nach einer wilden Hejrahd zur Rettung von
Paris in Fontainebleau bei Juvigny zuerst die Unabwend-
barkeit seines Sturzes fühlte. Durch die Nacht sah man
in der Ferne die Blaufeuer der Alliierten. „Sechs
Stunden zu spät und alles verloren.“ Man führt ihn
zum Posthause, und hier sinkt er — seit Wochen zum
ersten Mal wieder — in einen tiefen schweren Schlaf,
aus dem man ihn am nächsten Morgen um 4 Uhr nur
mit Mühe erwecken kann. Um 6 Uhr nachmittags betritt
er in Fontainebleau das Gemach, in dem er wenige
Tage später seine Abdankung unterschreiben soll. Schweigend
und erschüttert hatte das Volk von Fontainebleau
ihn eingesehen sehen; „man hörte Schluchzen, und die
Augen der Zeugen dieses großen Unglücks füllten sich
mit Tränen.“ berichtet ein Zeitgenosse. In den Lec-
tures pour Tous gibt G. Renoué eine Schilderung die-
ser Tage. Ein paar Stunden Schlaf hatten genügt, die
Tatkraft Napoleons wieder anzufressen: am Mittag sah
er bereits wieder vor Karten, reorganisierte seine Armee,
und am 1. April besichtigte er in Essonnes die Stel-
lungen Marmonts. „Auf Morgen, Marmont.“ sagt er
beim Abschied, „und auf Paris, mit 400 Kanonen und
100 000 Mann.“ Und wirklich wächte seine Armee wieder
mit jedem Augenblick, immer mehr Bataillone er-
reichend Fontainebleau, am 3. April kommt die junge
und die alte Garde, wie auch die Divisionen Friand
und Penion. Im Schloßhofe beschäftigt er diese Ge-
treuen, spricht mit den ältesten Offizieren jeder Kom-
panie, mit den Unteroffizieren, mit den Soldaten;
und noch einmal klingt in seiner Rede jener harte metal-
lische Ton, der elektrisierte und die Truppen mitreißt.
Ja, diese Soldaten waren begeistert. Aber die Generale
abgerten. Napoleon fühlte ihren passiven Widerstand,
schloß sich von ihnen ab, zog sie nicht zu Rate, und
während er in seinem Arbeitszimmer Pläne von ver-
zweifelnder Kühnheit entwarf, fanden sie im Vorzim-
mer beisammen, küßerten und fürchteten. Wie weit
wollte dieser unerbittliche Mensch dadrinne es treiben?
Dachte er noch immer? Sollte dem Krieg mit fremden
Feinden der Bürgerkrieg folgen? Und alles für eine
verlorene Sache? Die Gefährten Napoleons, die er aus
dem Nichts zu Reichthum, Glanz und Ruhm emporgehoben
hatte, waren der Kämpfe müde. Es mußte ein Ende
haben. „Der Kaiser hat nicht das Recht, bei seinem
Sturze alles mitzureißen; er hat sich selbst sein Schick-
sal geschaffen und muß es auch selbst und allein tra-
gen.“ Die so denken, so sprechen, sind Berthier, Mon-
cey, Desobry, ja selbst Ney. Der Held von der Moskwa
ist der erregteste von allen. Und er führt die anderen

auch, als sie in das Gemach des Kaisers traten. Ney
nimmt das Wort: „Sire, es ist Zeit, es genügt sein zu
lassen. Ihre Lage ist die eines Hoffnungslos Kranken.
Sie müssen Ihr Testament machen und zugunsten des
Königs von Rom abdanken.“ Napoleon sagt dem Spre-
cher nur stumm an; aber als er fortfährt, läßt er
beugend ein. Der erregte Ney wird groß, und dann plötz-
lich verläßt ihn wieder unter dem Blick Napoleons
der Trop. Er entschuldigt sich, betenamt seinem Gehör-
sam, seine Ergebenheit und läßt sich verabschieden. Allein
die bittere Szene wiederholt sich am folgenden Tage,
am 4. April; am Vormittag erscheinen wieder die Mar-
schälle, versammeln sich im Speisezimmer, aber als
Napoleon plötzlich erscheint und ihnen ein gebietendes
„Nicht!“ zuruft, stehen sie stumm wie Bildsäulen, in-
deß der Kaiser wortlos hastig frühstückt. Er durch-
schaut sie, weiß, daß sie ihm, der ihnen alles gab,
nichts mehr opfern wollen, weiß, daß sie die Frucht
seiner Wohlthaten nun in Frieden und Sicherheit ver-
zehren möchten, und weiß, daß er nun wirklich besiegt
und geschlagen ist. Er vollendet das Frühstück, geht ins
Kebengemach, ruft die Marschälle und — die Hände auf
dem Rücken — schreitet er, den Blick am Boden, mit
großen Schritten im Zimmer auf und ab, bis er sich
seiner Erregung Herr fühlte und seinen Widerwillen
überwunden hat. Dann, plötzlich, bleibt er stehen, wirt
mit einem Ruck den Kopf empor, und an Ney vor-
überblickend sagt er, mit flüchtiger innerer Anstrengung,
das entscheidende Wort: er wird abdanken. Und ohne
eine Antwort abzuwarten, ruft er seinen Sekretär Fain,
empfängt von ihm den Abdankungsentwurf und reicht
ihn dem treuen, dem einzig treuen Caulaincourt. Der
aber schüttelt den Kopf, das Dokument wird nicht ge-
nügen. Änderungen sind notwendig, Napoleon weigert
sich. Und wieder überkommt Ney seine Erregung: „Die
Zeit, drängt, man muß sich beugen!“ ruft er. Eine
neue Erklärung wird aufgesetzt, wieder beginnt das Lan-
deln und der Streit, bis Napoleon schließlich mit dem
Dokument ins Nebenzimmer eilt und wackelige Augenblide
später mit einer dritten Fassung der Abdankungsur-
kunde wiederkehrt. „Da!“ sagt er hart und trocken mit
einer Stimme, in der Verachtung erklingt, „und dies-
mal ändere ich nichts mehr.“ Aber die alliierten Fürsten
bestehen auch auf den Bericht im Namen des Königs
von Rom. Noch einmal, am 6. April, sucht Napoleon
den Widerstandsgedicht seiner Marschälle zu beleben; aber
als sie stumm bleiben wie Statuen, sagt er verächtlich:
„Ihr wollt Ruhe, habt sie also.“ Und resigniert unter-
schreibt er die endgültige Abdankung. Von dieser Stunde
an beginnt sich das Schloß zu leeren, die Ratten ver-
lassen das sinkende Schiff, und schon am 7. April hat
der Moniteur kaum Raum genug, um alle die Ergeben-
heitsbekundungen für Ludwig XVIII. zu drucken. Jourdan,
Angereau, Lagrange, Kellermann, Duoinot, Berthier, alle,
alle huldigen schließlich dem neuen Herrn ...

Vermischtes.

ER. Ein Protest gegen den „Tristan“.
Die in Mantua erscheinende Zeitung „La Provincia“ ver-
öffentlicht einen eigenartigen an die Adresse der Theater-
direktion dieser Stadt gerichteten Protest, der seine gro-
ßen Hoffnungen für die „Wagnerreise“ der modernen Man-
tuaner erweckt. Das Kulturdocument hat folgenden Wort-
laut: „Eine Anzahl Abonnenten wendet sich ergebenst an
Sie, von dem traurigen Eindruck überzeugt, der durch
die Oper „Tristan“ hervorgerufen wird, und bittet Sie
höflich, sich zu verpflichten, auf dieses unfruchtbare
und unerträgliche öffentliche Schlafmittel zu verzichten.
Sie sind untröstlich, Ihnen mitteilen zu müssen, daß sie
im gegenteiligen Falle sich gezwungen sehen werden, sich
zu feindlichen Kundgebungen bei offener Szene zu ent-
schließen und bedauern, der Direktion dann Schaden und
Unordnung verursachen zu müssen, bis diese, zu einer
besseren Einsicht belehrt, dem Publikum gute Vorstel-
lungen von „Orpheus“ und „La Traviata“ darbieten.“

ER. Der beliebte Abgeordnete. Das eng-
lische Parlamentsmitglied Mr. A. Weingold erzählt von
einem Kollegen aus dem Norden Englands eine lustige
Geschichte in einer englischen Zeitschrift. Ueber diesen
— übrigens abstinente — Abgeordneten wurde in seinem
Wahlkreis verbreitet, daß er sich dem Trunk ergeben
habe. Der aufgeregte und entrüstete M. A. fuhr sporn-
streich nach dem Norden, um sich zu rechtfertigen. In
seinem großen Erstaunen erwartete ihn aber eine Russe-
labelle auf dem Bahnhof und der laute Jubelruf seiner
versammelten Wähler. Der Vorsitzende des Wahl-
komitees schüttelte ihm warm die Hand. „Ja aber diese
Vorwürfe ...“ singt der Abgeordnete an. „Rein Wort
davon.“ flüstert der andere. „Dadurch sind Sie ja der
populärste Mann im ganzen Kreise geworden.“

Ueber die Betriebsrichtungen am
Panama Canal weiß die Wochenschrift „Zeit im Bild“
manches Interessante anzugeben. Die Regulierung der
Schleusen und Hilfsrichtungen erfolgt durch Fern-
bedienung von einem Schalthaus. Die Schalter sind
zum Teil gegenseitig so verriegelt, daß die möglichen
Fehler bei der Bedienung auf ein Mindestmaß herab-
gedrückt sind. Der Kraftbedarf aller drei Schleusen be-
trägt 12 000 Pferdestärken für insgesamt 300 Motore
zur Bedienung der Schleulentore und Wasserfahler,
zum Füllen und Leeren der Schleusen, und für die
Sicherheitsrichtungen. Die jeweilige Stellung der
Schleusen und Hilfsrichtungen wird durch eine In-
dicatoranlage im Schalt Hause jederzeit angezeigt, deren
Wirkungsbereich etwa 1 Kilometer vom Schalthaus be-
trägt. — Zur Stromerzeugung und Verteilung der
Energie dienen zwei Kraftwerke und vier Unterstationen.
Von ersteren ist das eine mit Wasserkraft (drei Einheiten
von je 2000 Kw.), das andere mit Dampf betrieben.
Die Generatorspannung beträgt 2200 Volt und wird
auf 44 000 Volt transformiert. Die lokalen Verbrauchs-
spannungen betragen 110 und 220 Volt bei 25 Herden,
die Betriebsspannung der Schalt- und Indicatoranlage,